



Feste feiern

Die Zeitung zur Preisverleihung der Stiftung Senfkorn Pankow

Samstag, 28. März 2009

www.senfkor.net

Inhalt

Im Beitrag der *Corrie-ten-Boom-Realschule* aus Prenzlauer Berg dreht sich alles um das Christentum. Die 25 Schüler haben die wichtigsten Informationen zu Themen wie „Auferstehung“ oder „Weihnachten“ zusammengetragen, dazu passende Bilder recherchiert, alles am Computer zu einer Powerpoint-Präsentation verarbeitet und die ihren Mitschülern vorgeführt. *Seite 2*

Carl-Humann-Grundschule: Sieben Kinder – eine Christin, ein Muslim, fünf, für die Gott ein Konstrukt ist, an das sie nicht glauben – erforschen religiöse Freudenfeste. Aus der Distanz, aber sie kommen ihnen ganz nah. Wie fühlt sich Weihnachten an, und warum braucht man zum Ramadanfest keine Kerzen? Ihr unbefangener Blick offenbart Erstaunliches. *Seite 2*

„Kennen Sie Opferfest, Weihnachten oder Chanukka?“, fragten die Schüler des *Georg-Friedrich-Händel-Gymnasiums* Passanten in Kreuzberg. Nicht immer gab es kundige Antworten. Die Sechstklässler kennen sich jetzt aber bestens aus und haben über die „Dezemberfeste der monotheistischen Weltreligionen“ ein eigenes Buch verfasst. *Seite 2*

Christenlehre-Gruppe der Evangelischen Immanuelgemeinde: Auch wenn das Silvesterfest nach einem Papst benannt ist, die sieben Schüler lernten schnell: Das christliche Kirchenjahr endet nicht am 31. Dezember. Auch Juden und Muslime feiern den Jahreswechsel an anderen Tagen. Eine anschauliche Powerpoint-Präsentation dokumentiert Rosh ha-Shana, Hidschra und Advent. *Seite 2*

Warum hat der Chanukka-Kalender nur acht Türchen? Die 6c der *Trelleborg-Schule* weiß genau, warum sie ihren wunderschönen Kalender so gestaltet hat. Denn sie kennt die Geschichte des jüdischen Lichterfestes, erlebte den Chanukka-Markt im Jüdischen Museum und versuchte sich auch im traditionellen Dreidel-Spiel. *Seite 2*

Für die *Evangelische Schule Berlin-Zentrum* war sofort klar: Alle sollten mitmachen beim Wettbewerb der Stiftung Senfkorn. Also machten sich die rund 130 Schüler, die Lehrer und die Mitarbeiter ans Werk. Heraus kam eine Sammlung unterschiedlichster Projekte – darunter ein interaktives Computerspiel zu koscherem Essen und ein Kalender mit den Festtagen aller Religionen. *Seite 3*

Wenn viele Schwache an einem Strang ziehen, können sie Großes bewegen – das bewiesen die Viertklässler der *Vineta-Grundschule* im Wedding-Brunnenviertel. Mit einem „interreligiösen Fest“ begrüßten sie die Schulanfänger – und brachten ihnen das Wichtigste gleich selbst bei: Gemeinsam sind wir stark! *Seite 3*

Ev. Stephanus-Schule in Weißensee: Die beiden Abschlussklassen der Stephanusschule haben sich intensiv mit dem jüdischen Laubhüttenfest beschäftigt und selbst eine Laubhütte gezeitert. Das Projekt sollte auch die eigene Aktivität der Schüler fördern und sinnliche Erfahrungen ermöglichen. Mit ihrer Sukkah haben die Kinder viel Bewunderung gefunden. *Seite 3*

Impressum

Die Zeitung zum Wettbewerb der Stiftung Senfkorn Pankow

Schirmherrin: Dr. Christine Bergmann, Bundesministerin a.D.

Herausgeber: Stiftung Senfkorn Pankow
Beuthstraße 48, 13156 Berlin
Ines v. Keller (V.i.S.d.P.)
Internet/Kontakt: www.senfkor.net

Spendenkonto: KD-Bank EG, Kto.-Nr: 12 13 12, BLZ 350 601 90

Redaktion: Claus Hulverscheidt, Marianne Kothé, Gudrun Meyer-Schaal, Elisabeth Müller-Timm, Tanja Samrotzki, Britta Sembach

Gestaltung/Layout: Neue Gestaltung GmbH

Fotos: Thomas Köhler/Photothek und Teilnehmer

Herstellung/Druck: Leipziger Verlags- und Druckereigesellschaft mbH & Co. KG
Auflage: 5.000

Wir danken der Schülerfirma Leckermäulchen der Heinz-Brandt-Oberschule für das Catering.

Auf Entdeckungsreise in den Weltreligionen

Feiertage der Juden, Muslime und Christen



„Unter den globalisierten Umständen der heutigen Menschheit geziemt jedermann Respekt und Toleranz gegenüber den Kulturen der anderen.“

Helmut Schmidt 12. März 2009 in Berlin

„Feste feiern“ – so lautet das Thema unseres zweiten Schülerwettbewerbs. Über 200 Kinder sind unserer Einladung gefolgt und haben den Feiertagstraditionen der Weltreligionen nach-

spürt. Es wurde eine Entdeckungsreise. Davon berichtet diese Zeitung.

Nicht ohne Grund wollten wir mit dem diesjährigen Preis zum Dialog zwischen den Religionen ermuntern. Die Auseinandersetzungen um den Bau der Ahmadiyya-Moschee in Pankow haben unschöne Bilder aus unserem Bezirk in alle Welt gebracht. Es geht auch anders. Die Kinder haben uns vorgemacht, womit Erwachsene sich manchmal so schwer tun: Toleranz gegenüber der Vielfalt, die uns umgibt. Man kann ungewohnte Sitten und Gebräuche auch als Bereicherung erleben und dadurch eigene Orientierung gewinnen. Die Projekte, die wir in dieser Zeitung vorstellen, zeigen dies in eindrucksvoller und manchmal auch berührender Weise – und sind zur Nachahmung geeignet.

Spontan haben sich Vertreter der christlichen Gemeinden, der jüdischen Gemeinde und der Ahmadiyya-Gemeinde in Pankow bereit erklärt, mitzumachen und für Gespräche bereit zu stehen, die Türen ihrer Gotteshäuser zu öffnen und somit unsere Idee vom Dialog der Religionen zu unterstützen.

Eines steht fest: Wir als Stiftung werden weitermachen. Der interreligiöse Dialog ist für uns ein nachhaltiger Auftrag. Heute aber wollen wir mit allen Preisträgern, der Jury und den Freunden unserer Stiftung erst einmal selbst „feste feiern“! Allen, die mitgemacht haben und das Wachstum des Senfkorns auf die eine oder andere Weise unterstützt haben, sagen wir ein herzliches Dankeschön. *mk*

Im Herzen liegt eine Chance für die Zukunft

Im Gespräch: Der Pankower Pfarrer Werner Krättschell und der Direktor des Centrum Judaicum, Hermann Simon

Interreligiöser Dialog – für Werner Krättschell, Pfarrer der Evangelischen Kirchengemeinde Alt-Pankow und ehemaliger Superintendent, und seinen Freund Hermann Simon, Pankower auch er, Historiker und Direktor der Stiftung Neue Synagoge Berlin-Centrum Judaicum, ist das kein Sonntagsspiel, sondern tägliches Training. „Er steht für die jüdische, ich für die christliche Mannschaft“, sagt Krättschell, und Simon ergänzt: „Gemeinsam für Pankow!“



Gemeinsam für Pankow: Hermann Simon...

Herr Simon, Ihre Familie lebt seit 338 Jahren in Berlin, die Familie Krättschell ist eine alte Pankower Pfarrerdynastie – und noch immer müssen sich Christen und Juden ihrer Dialogbereitschaft versichern.

Simon: Wenn ich mit Werner Krättschell spreche und es kommt ein Dritter dazu, dann sage ich immer: „Darf ich Ihnen meinen Superintendenten vorstellen?“ Wir sind befreundet, unabhängig vom religiösen Bekenntnis. Aber wir hatten noch nie das Bedürfnis, ein Gespräch zu führen über die Probleme des Lebens unter der Überschrift „Christlich-jüdischer Dialog“.

Krättschell: Als Lea, Hermann Simons älteste Tochter, mit der Bat Mizwa ihre religiöse Mündigkeit feierte, durfte ich das miterleben, gleichwohl ich ja eigentlich zur Täterseite gehöre – das wird mir immer bewusst sein. Ich bin glücklich, dass es diese jüdische Farbe wieder gibt, die eigentlich ausgerottet sein sollte.

Haben Sie im Kontakt mit Juden immer diese Täterrolle im Kopf?

Krättschell: Nie bewusst, aber ich spüre eine Grundhaltung in mir, die ich schon im Elternhaus hatte. Bei mir war von Kindheit an eine Leidenschaft, etwas wiedergutzumachen. Insofern ist es mir wichtig, dass es in dieser Stadt genug hochsensiblen Menschen gibt, die sofort da sind, wenn irgendwas Antisemitisches geschieht. Da gibt es eine unsichtbare Schicht, die aufpasst. Das gilt auch für die Moslems, etwa angesichts des Konflikts um die Moschee in Heinersdorf.

Wir hatten uns vorgenommen, mit Ihnen heute nicht über den Holocaust zu sprechen, aber schon sind wir da. Verstellt das nicht den Blick auf Ihre Religion, Herr Simon, wenn man mehr über den Holocaust als über das Judentum spricht?

Simon: Klar versteht es den Blick, aber daran sind wir ja nicht schuld. Man kann natürlich auch formulieren, dass es den Blick schärft. Nur darf man in der Reflexion nicht bei der Schoa stehen bleiben. Die Gedankenwelt unserer Kinder kenne ich in diesem Punkt nicht – ich denke, dass sie das nicht so sehr beschäftigt. Ich hoffe es zumindest. In meinem



... und Werner Krättschell

Elternhaus hat das eine große Rolle gespielt, völlig klar. Wenn einer sagt „mein Cousin“, dann muss ich bis heute erstmal überlegen, was heißt das, denn ich habe keinen. Meine Eltern hatten auch kaum Freunde, da war ein so tiefes Misstrauen gegenüber der Umwelt.

Krättschell: Mir fällt etwas ein, das nur aus diesem Misstrauen Deiner Eltern zu erklären ist. Bei der Nachricht, dass Benedikt die Piusbrüder wieder aufnehmen will, hast Du gesagt: „Die testen“.

Simon: Ja, das ist ein Austesten, absolut. Ich glaube nicht, dass das eine Panne ist. Man guckt, wie weit man gehen kann. Man probiert.

Krättschell: So weit geh' ich nicht. Ich frage eher: Was hat das für einen Schaden angerichtet? Damit du ein bisschen beruhigt bist: Auch auf der katho-

Portrait der Stiftung:

Miteinander –
Füreinander

Die Stiftung Senfkorn Pankow ist aus dem Schulverein der Evangelischen Schule Pankow hervorgegangen und setzt das Anliegen des Vereins fort: die Förderung von Bildung und Erziehung in Pankow. Als evangelische Stiftung unterstützen wir Projekte, die Kinder anregen, auf andere zuzugehen und dazu motivieren, Verantwortung für sich und andere zu übernehmen. Toleranz und die Wertschätzung des Anderen sind für uns Ausdrucksformen des christlichen Glaubens. Wir unterstützen die Kinder- und Jugendarbeit in und mit Kirchengemeinden in Pankow. Wir realisieren eigene Projekte, unterstützen aber auch gerne Ideen und Initiativen anderer, die unserem Stiftungszweck entsprechen. Mehr über unsere Arbeit, wie man einen Förderantrag stellt oder uns unterstützen kann, erfährt man unter www.senfkor.net. *mk*

Jury:

Dr. Christine Bergmann,
Bundesfamilienministerin a. D.
und Schirmherrin des
Wettbewerbs

Klaus Lehnert,
Schulleiter i.R. und Projektleiter
des Campus Rütli

Riem Spielhaus,
Islamwissenschaftlerin an der
Humboldt-Universität

Ingrid Schmidt,
Dozentin in der kirchlichen
Erwachsenenbildung

Rose Simon, Schülerin

Michael Wuliger,
Journalist, Jüdische Allgemeine

lichen Seite denken manche, dass eine Linie dahinter ist: Regensburg – Karfreitagssübende – Pius-Bruderschaft.

Simon: Warum sollte mich das alles beunruhigen? Erstens überrascht es mich nicht, zweitens wundert es mich nicht und drittens trennt sich die Spreu vom Weizen. Man sieht einfach, wer sich jetzt positioniert. Da gibt es Tauben, Falken, Hardliner – und es ist doch nicht schlecht, das mal so zu sehen.

Welche Chance hat das christlich-jüdische Verhältnis vor diesem Hintergrund?

Simon: Wenn meine Hypothese stimmt, dass das ein Austesten ist, dann kann man doch sagen, es hat nicht funktioniert. Also wird das auch wieder ins normale Fahrwasser gehen. Ich persönlich glaube nicht an bleibenden Schaden.

Krättschell: Paulus beschreibt, dass wir Christen nur ein Zweig am Stamm des Judentums sind: „Seid Euch bewusst, Gott hat dieses Volk erwählt.“ Ein anderer Zweig ist der Islam. Aber die Zweige entwickeln die Tendenz, selbst Baum sein zu wollen. Und das ist das Unglück. Wer aber dieses Wissen in sich trägt und respektiert, wird nie Antisemit sein.

Zielt der Belastungstest der Katholiken auch in Richtung Ökumene? Mit der Erklärung „Dominus Jesus“ etwa, die den Evangelischen den Kirchenstatus abspricht.

Krättschell: Mir ist da überhaupt nicht bange, weil wir aus der Erfahrung zweier Diktaturen eines gelernt haben: Wer laute Sprüche macht, muss ganz schwach sein. Bach, Luther, Schleiermacher – das ist ein solches geistiges und geistliches Gewicht, dass einer nur schwach oder böswillig sein kann, wenn er sagt: „Die sind keine Kirche“.

Fortsetzung auf Seite 4

Mit Power auf den Punkt

Christliche Feste in moderner Gestalt

Mit dem Computer kennen sie sich aus, sie benutzen ihn viel im Unterricht. Außerdem lernen sie manchmal in einem „virtuellen“ Klassenzimmer, in dem sie online Aufgaben lösen oder miteinander kommunizieren. Da lag es für die 25 Siebtklässler der Corrie-ten-Boom-Realschule auf der Hand, wie sie ihr Thema dokumentieren: Sie schickten der Stiftung Senfkorn online mehrere Powerpoint-Präsentationen, in denen sie sich mit den Themen „Das letzte Abendmahl“, „Kreuzigung“, „Ostern“, „Pfingsten“ und „Weihnachten“ beschäftigten.

Während des Unterrichts stellten die einzelnen Arbeitsgruppen ihre Ergebnisse vor. „So konnten auch die anderen Kinder, die nicht dabei waren, schnell informiert werden“, erklärt Lehrerin Saskia Péau, die selbst gerne moderne Medien im Unterricht nutzt. bs



✧ 3. Preis
Beitrag Corrie-ten-Boom-Realschule
(Religionsunterricht)
Christliche Hauptfeste – Bibeltexte und Brauchtum

Das sagt die Jury:

Die Bibel wird von den Theologen ausgelegt – aber nicht allein von ihnen, auch von den Künstlern. Darauf bauen die Schüler mit ihrer Auswahl an Bildern aus der Schatzkammer christlicher Kunst zu den biblischen Geschichten, die den Festen zugrunde liegen. Die einzelnen Beiträge verbinden sich trotz unterschiedlicher Schwerpunkte zu einem schönen „Gesamtbild“, in dem auch Keckheiten durchaus ihren Platz haben: „Da wurde man entzündet!“ (Pfingsten) Die Schüler möchten mittels ihrer Homepage andere informieren und interessieren – eine gute Idee, so kommen Lernen und Lehren in ein schönes Zusammenspiel. In der hebräischen Sprache gibt es für Lernen und Lehren ein gemeinsames Wort: lamad!

Ratschläge vom Pyrotechniker

Das Geheimnis der alljährlichen Knallerei zum Jahreswechsel

Ihre ersten Erkundungen haben Elisabeth, Leonore, Adrian, Ruben, Sofian, Leon und Konstantin auf der Straße eingeholt. In kurzen Interviews fragten die sieben Schüler Passanten, warum sie eigentlich Silvester feiern, welche Bräuche sie dabei zelebrieren und wie viel Geld sie für Raketen ausgeben. Ein durchaus erstaunliches Resultat war, dass fast jeder zweite Angesprochene Silvester gar nicht mag.

Den Interviewern und der Diakonin Katja Valentin hat diese Erkenntnis aber nicht den Spaß an ihrem Projekt „Jahreswechsel“ genommen. Im Gegenteil: Sie luden den Pyrotechniker Ingo Schubert ein, um mit ihm die Geheimnisse der alljährlichen Knallerei zu ergründen. Sie erfuhren, dass Strontium das Feuerwerk rot färbt, dass in Silvesterböllern besonders viel Schwarzpulver enthalten ist, aber auch, dass schon die Germanen Dämonen mit Licht und Lärm zu vertreiben suchten. Schnell war ihnen klar: „Silvester ist nicht identisch mit den Festen, die Juden, Christen und Muslime zum Jahreswechsel feiern.“

Um die Traditionen dieser Feste und ihre höchst unterschiedliche Bedeutung zu verstehen, suchte die Gruppe bei Shemi Shabat und Chalid Durmusch vom „Forum für interreligiöse Bildung – Jerusalemkirche“ kompetenten Rat. Die Fünft- und Sechsklässler informierten sich ausführlich über die jüdische und die islamische Zeitrechnung. Ihre Rechercheergebnisse haben sie in einer geradezu professionell anmutenden Powerpoint-Präsentation zusammengefasst. gm



✧ 3. Preis
Evangelische Immanuelgemeinde
(Christenlehre)
Der Jahreswechsel

Das sagt die Jury:

Diese Arbeit ist auf Überraschung hin angelegt. Nach heller Begeisterung für Silvester und Feuerzauber fordert eine Textseite zum Innehalten auf: „Was hat das mit Religion zu tun?“ Sorgsam werden nun die Feste zum Jahreswechsel in Judentum, Christentum und Islam bedacht. Eine farbenfrohe Publikation ist entstanden, mit vielen Informationen, einladend gestaltet, schön anzusehen, abwechslungsreich in den methodischen Zugängen und gut zu studieren. Mit ihrer Powerpoint-Präsentation haben die Christenlehre-Kinder zudem ein ausdrucksstarkes Medium zur Vorstellung ihrer Arbeit in anderen Gemeindegruppen erstellt.

Wissen macht mmhhh!

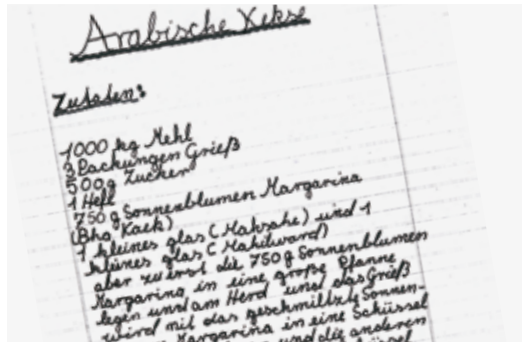
Eine sinnliche Annäherung an die Freudenfeste

Sechs Schulstunden haben Ahsan, Lukas, Leo, Max, Ben, Tatjana und Hans schon hinter sich, wenn sie den Lebenskundeunterricht bei Frau Hillers besuchen – aber von Ausruhen kann keine Rede sein. Die sieben kennen sich bestens aus in der interreligiösen Party-Szene – ein entsprechender Kalender begleitet sie durchs Jahr. Für den Wettbewerb aber schauten sie sich die Freudenfeste der großen Wortreligionen genauer an, luden Zeugen, machten Selbstversuche – Forscher, die sich ihrem Studienobjekt aus der Distanz näherten und ihm dabei ganz nah kamen.

Warum feiern so viele Menschen in aller Welt Weihnachten, obwohl sie gar nicht an Jesus glauben? Wie fühlt sich dieses Fest an, welche Hoffnungen verbinden sich damit? Die Kinder entwickelten eine neuartige Umfrage-Methode, den „Weihnachtsvorhang“, in den ihre Mitschüler Zettel stecken, auf dass er zum Ort der Begegnung und der Offenbarung werde. Von der „Ente mit Rotkohl“ über die Freude, „dass Mama nicht arbeiten muss“, bis zum „winzig kleinen Frieden“ – ihre Umfrage erklärt, warum Weihnachten auch Nichtgläubigen Halt gibt.

Der israelische Vater eines Mitschülers verrät ihnen, wie die perfekte Zitrusfrucht für den Laubhütten-Feststrauß aussehen muss und warum der Verkehr an „Sukkot“ trotz der vielen freistehenden Hütten nicht zusammenbricht. Und Ahsans Mutter steht extra früh auf, um den Lebenskundigen ein traditionelles eid ul fitr-Essen zu kochen. Eigentlich gibt es das nur zum Abschluss des Ramadans, aber was ihrer Familie am Ende des Fastenmonats Kraft gibt, stärkt auch in der siebten Stunde.

Geschenke, Tanz, Festessen und in der Gemeinschaft gelebter Glaube machen die Forscher als Gemeinsamkeiten ihrer Untersuchungsgegenstände aus – und wollen, inspiriert durch die Feste der anderen, ein eigenes Freudenfest gestalten: Damit der Abschied nach der gemeinsamen Grundschulzeit nicht zu traurig wird. Und weil sie wissen, wie wichtig gemeinsame Erinnerungen sind. ts



✧ 2. Preis
Carl-Humann-Grundschule
(Lebenskundeunterricht)
Freudenfeste

Das sagt die Jury:

Die Schüler haben ihr Können klug eingesetzt: Ein Interview mit ihrem muslimischen Mitschüler zu Ramadan ermöglichte aufmerksames Zuhören und Lernen voneinander! Kenntnisse zum jüdischen Herbstfest Sukkot eigneten sie sich durch intensive Recherche aus dem Internet an. Größere Vertrautheit mit den Festtraditionen erwarben sie sich durch das Interview mit einem sachkundigen Vater. Erfahrungen mit Weihnachten waren nach so viel Einübung im Zuhören nicht mehr schwer zu eruieren, schließlich mussten nur die „Fachleute“ in der eigenen Klasse befragt werden... Und demnächst wird gemeinsam das Freudenfest „Bei uns“ gefeiert? Viel Glück!

Warum hat der Chanukka-Kalender nur acht Türchen?

Das jüdische Lichterfest ist ganz anders als St. Martin



angezündet. Die Kinder der 6c kennen jetzt auch das traditionelle Dreidel-Spiel zu Chanukka. Denn sie haben selbst den vierseitigen Kreisel gedreht. Jede Seite ist mit einem hebräischen Buchstaben gekennzeichnet – stellvertretend für den Spruch: „Ein großes Wunder geschah dort.“ Wie das Lichterfest mitten in Berlin gefeiert wird, konnten die Schüler auch bei ihrem Ausflug zum Chanukka-Markt im Jüdischen Museum sehen. Dort gab es zum Beispiel die typischen Spezialitäten des Festes: Latkes (Kartoffelpuffer) und Sufjanot (Pfannkuchen). Und ein großer Chanukka-Leuchter brannte da natürlich auch. Warum aber nur hat der nun neun Arme und nicht acht? Auch das haben die Kinder auf ihrem Chanukka-Kalender richtig gezeichnet: der neunte Arm ist der „Diener“ zum Anzünden der anderen. et

✧ 3. Preis
Trelleborg-Grundschule
(Religionsunterricht)
Das Chanukkafest

Das sagt die Jury:

Ob man etwas wirklich verstanden hat, zeigt sich, wenn es darum geht, es anderen zu erklären. Die Schüler der Religionsgruppe der 6. Klasse in der Trelleborgschule haben diesen Test mit Bravour bestanden. Ihr Chanukka-Kalender vermittelt den Betrachtern stimmig die historische und religiöse Logik des jüdischen Lichterfestes. Die kurzen – aber nie verkürzten – Texte sind klar formuliert (klarer als es oft bei erwachsenen Medien- oder Pädagogikprofis der Fall ist); ebenso klar und verständlich sind die dazugehörigen selbst gezeichneten Bilder. Sprache und Grafik ergänzen sich wechselseitig perfekt. Ein sauberes Stück Arbeit!

Ein Imam im Interview

Informationen aus erster Hand



Weltreligionen und ihre Bräuche standen im Religionskurs der 6b ohnehin gerade auf dem Stundenplan. Kein Wunder, dass Sophia, Katharina, Elsa, Pablo, Federico und Konstantin da rasch ein passendes Thema einfiel. Die sechs Schüler entschieden sich für die „Dezemberfeste der monotheistischen Weltreligionen“, denen sie sich mit ihrer Lehrerin Frau Hollmann drei Monate lang widmeten.

Neben Weihnachten entdeckten sie im interkulturellen Kalender das Chanukka-Fest der Juden sowie das Opferfest der Muslime. In kleinen Teams informierten sie sich ausführlich über die jeweiligen Traditionen.

Dabei entwickelten die Sechsklässler großen Einfallsreichtum: Sie filmten ein Krippenspiel der evangelischen Erlösergemeinde für eine DVD, starteten in Kreuzberg eine Umfrage „Kennen Sie das Opferfest, Weihnachten oder Chanukka?“ und erstellten eine Festkreisuhr. Außerdem luden die Schüler den Imam Abdul Basit Tariq von der Pankower Ahmadiyya-Moschee ein, um vor allem zu erfahren, wie Muslime in Berlin das Opferfest feiern. Das Gespräch mit dem Imam hielten sie in Interviewform fest.

Um die Präsentation ihrer Ergebnisse als ein Buch entbrannte ein kleiner Geschlechterkonflikt: Die Mädchen plädierten für handgeschriebene Texte, doch aus Pragmatismus entstand das Werk letztlich doch am Computer. Allein auf dem Coverbild mit seinen gelungenen Logos der drei Weltreligionen prangt das Projektthema in Schönschrift. gm



✧ 2. Preis
Beitrag des G.-F.-Händel Gymnasiums
(Religionsunterricht)
Dezemberfeste der monotheistischen Weltreligionen 2008

Das sagt die Jury:

Die Schüler haben sich intensiv bemüht, die drei monotheistischen Weltreligionen kennenzulernen. Mit ihren Recherchen gewannen sie detaillierte Einblicke in die drei Dezemberfeste. Und da ihnen der Dialog mit Menschen anderer religiöser Traditionen wichtig ist, verabredeten sie ein Gespräch mit dem Imam der Ahmadiyya-Moschee in Berlin-Heinersdorf. Ihre Ergebnisse präsentieren die Sechstklässler in einem sorgfältig und übersichtlich gestalteten Buch. Auch das Krippenspiel, das die Jury sich mittels einer DVD ansehen konnte, ist eine große Leistung, die es zu würdigen gilt.



Katharina sägt die Leiste zurecht

Die Verarbeitung ist getan

Zum Laubhüttenfest kamen viele Gäste

Eine Nachricht von Gott

Auch eine Sukkah hat einen Briefkasten

Eric bindet das Schilf, Eugen liest vor – und alle feiern mit

Eine was? Die Schüler der Stephanus-Schule aus Weißensee können diese Frage aus dem Stegreif beantworten. Sukkah ist der hebräische Ausdruck für Laubhütte. Und mit dem Laubhüttenfest erinnern Juden an die Wüstenwanderung des Volkes Israels. Die zwei Abschlussklassen der Stephanus-Schule haben sich nicht nur intensiv mit dem jüdischen Feiertag beschäftigt, sondern sich auch selbst an die Arbeit gemacht. Eine anspruchsvolle Aufgabe für die Schüler der Schule mit dem sonderpädagogischen Förderschwerpunkt Geistige Entwicklung.

Aber die beiden Klassen ließen sich nicht abschrecken, sondern stürzten sich, so berichtet ihre Lehrerin Katrin Schulze, mit Feuereifer auf das Projekt. Nach ein paar Wochen war es soweit: die Hütte fertig gezimmert, mit Tüchern bunt

geschmückt und sogar mit einem Briefkasten ausgestattet. Am 12. November konnten die beiden Klassen in ihrer Sukkah ihr ganz besonderes Laubhüttenfest feiern, mit selbstgebackenen Kuchen und ganz vielen Gästen. Und pünktlich zum Fest kam sogar Post...

✧ 1. Preis
Stephanus-Schule Weißensee
Bau einer Laubhütte

Das sagt die Jury:

Bei diesem Projekt war sich die Jury sofort einig. Einhellige Meinung war, dass die Schüler der sonderpädagogischen Schule in besonderer Weise die Wettbewerbsidee umgesetzt haben. Von der ersten Leiste für die Laubhütte an gestalten sie selbst das Fest und halten alle Schritte auf schönen gelungenen Fotos fest, lassen uns damit im Nachhinein teilnehmen an ihrer Arbeit und ihrer Freude daran. Die Bilder geben wieder, wie die Schüler das Laubhüttenfest mit allen Sinnen erleben. Mit Begeisterung machen sie sich an den Bau ihrer Laubhütte und schmücken sie, backen das Brot für das Fest. Und dann feiern sie das Fest mit vielen Gästen und mit Lesungen. Wir wären gern dabei gewesen.



Möhrenstark

Schulanfänger und alte Hasen vereinen ihre Kräfte

Warum lange über Feste reden, wenn man sie auch feiern kann?

An der Vineta-Grundschule im Wedding weiß man, wie wichtig gemeinsame Erlebnisse für den Zusammenhalt sind. Hier kommen 80 Prozent der Schüler aus Einwandererfamilien, ein Schmelztiegel der Nationen, Traditionen und Religionen. Gleichmacherei bringt da gar nichts, nur wer er selbst bleiben darf, kann auch den anderen in seiner Andersartigkeit annehmen.

Muslimische und christliche Schüler besuchten sich gegenseitig in ihrem Religionsunterricht, verabredeten weitere Besuche in Moscheen und Kirchen – und planten eine Feier für die Schulanfänger, die jedem Einzelnen zeigen sollte, wie wichtig er ist – woher er auch kommt, woran er auch glaubt.

200 Menschen folgten ihrer Einladung, sprachen über Zeichen der Hoffnung, in der Bibel, im Koran – und die Kraft, die in der Gemeinschaft liegt. Als Sinnbild dafür hatten Viertklässler die in vielen Kulturen bekannte Geschichte von der Rübe ausgewählt: Väterchen hat Rüben gesät, immer größer und fester sind die geworden, so groß schließlich, dass Väterchen allein sie nicht ernten kann. Erst als vom Enkelchen bis zum Hühnchen wirklich jeder auf dem Hof mitzieht – Hauruck! – reicht die Kraft, allen eine neue Kraftquelle zu erschließen. Eine mit Leidenschaft aufgeführte Geschichte, deren Moral auch die Kleinsten verstanden. Muslimische und christliche Segensworte begleiteten die Festgäste nach draußen – auch eine Rübe hatte jeder im Gepäck. Hoffnung und Teamgeist – zwei Begleiter, die der Schulgemeinschaft an der Brunnenstraße Halt geben.

✧ Sonderpreis
Vineta-Schule im Brunnenviertel / Wedding
(Religionsunterricht) „Wir haben Feste gefeiert!“ /
Interreligiöse Feier für die Schulanfänger

Das sagt die Jury:

Diese Arbeit stellt eine besondere Interpretation der Aufgabe dar: Kinder und Eltern, Christen und Muslime haben über mehrere Wochen ein Fest für die Schulanfänger erarbeitet, gestaltet und schließlich gemeinsam gefeiert. Der begleitende Text schildert überzeugend die Intention. Die sorgfältig gefertigte Dokumentation zeigt das Engagement aller Beteiligten in der Vorbereitung und vermittelt die erlebte Freude am eigenen, selbst gestalteten gemeinsamen Fest zweier Religionen. Der Schwerpunkt liegt in entdeckten Gemeinsamkeiten, deren Potenzial im interaktiven „Rübenspiel“ exemplarisch, altersgerecht und gewiss nachhaltig von Darstellern und Zuschauern gleichermaßen begeistert erfahren wird. Diese so sehr besondere Interpretation würdigt die Jury mit einem Sonderpreis.

Ein Projekt macht Schule

Was Urin, Mist und Gummibärchen mit Religion zu tun haben

Die ganze Schule macht mit: 130 Schüler, alle Lehrer und Mitarbeiter widmen sich den Weltreligionen. Schwärmen aus in die verschiedenen Gotteshäuser: die Heilandskirche in der Thusnel-daallee, die Ahmadiyya-Moschee und das Centrum Judaicum mit dem Synagogenraum. Das Ziel: die direkte Begegnung mit Vertretern der Religionen. Neben den Buchreligionen nehmen die Schüler auch den Buddhismus und den Hinduismus genauer unter die Lupe – schließlich gibt es an der Schule auch Familien dieser Glaubensrichtung. Dann beginnt die heiße Projektphase: Eine ganze Schule bastelt, kocht, schreibt, malt, klebt. Zum Abschluss präsentieren alle ihre Projekte bei einem großen Fest.

Projekte, so verschieden und originell wie die vielen Köpfe dahinter. Ein selbst gestalteter Jahreskalender hält die Feiertage aller Religionen auf einen Blick fest. Nur so behält man den Überblick! Außerdem zeigen selbstgebastelte Mappen alles Wissenswerte zur jeweiligen Glaubensrichtung.

Ein selbst geschriebenes Theaterstück erzählt die Geschichte von Moses.

Ein Memory der Weltreligionen ordnet religiösen Symbolen erhellende Texte zu. Vom hinduistischen Tempel lernen die Spieler, dass ein Tempelbesuch für Hindus nicht verpflichtend ist: Er ist zum Singen und Beten da. Eine andere Karte zeigt

das „Rad der Lehre“ – auf der dazugehörigen Textkarte liest man, dass Buddha selbst dieses Rad in Bewegung gesetzt hat. „Es hat acht Speichen und stellt den edlen achtheiligen Pfad dar. Auf diesem Weg kann die menschliche Seele den Kreislauf der ewigen Wiedergeburten überwinden.“

Im Hindu-Spiel lernt man dann, warum viele Hindus Vegetarier sind. Auch das hat mit der Wiedergeburt zu tun: Das Tier könnte ein wiedergeborener Mensch sein! Und die Spieler erfahren, was die fünf heiligen Gaben und Produkte der Kuh sind: Butterschmalz, Mist, Urin, Milch und Joghurt.

Ein Schüler entwickelt ein Computerspiel als Quiz mit der Frage: Ist dieses Gericht koscher oder nicht? Klickt man beim Bild von den Gummibärchen die Taste „Koscher“ an, ist das Spiel leider beendet: Die Gelatine stammt vom Schwein, und das gilt im jüdischen Glauben als unrein.

Neben den virtuellen Erkenntnissen machen die Schüler auch den Praxistest: Im koscheren Cafe gibt es jede Menge Cola, die entspricht nämlich den jüdischen Speisegesetzen. Wer hätte das gedacht! Die religiösen Vorschriften prägen auch das große Abschlussfest: Schließlich stehen die verschiedenen Köstlichkeiten der religiösen Hochfeste auf dem Büfett – inklusive der Mappen mit den zugehörigen Tischgebeten.

✧ 1. Preis
Evangelische Schule Berlin Zentrum
Fest der Religionen

Das sagt die Jury:

Die Jury würdigt die Summe der sieben Einzelprojekte als Gesamtbeitrag, in dem eine ganze Schule sich mit den Weltreligionen und ihren Festen befasst. Vertreter verschiedener Glaubensgemeinschaften wurden eingeladen, religiöse Orte besucht und die Hintergründe der wichtigsten Feste erarbeitet. Die Dokumentation des Schulprojektes belegt die Umsichtigkeit, mit der die Schüler angeregt wurden, Menschen zu begegnen, Neues zu erschließen und ihre Erfahrungen kreativ umzusetzen. In Wissensspielen, Powerpoint-Präsentationen, einem Theaterstück und mit Schautafeln wird das Erarbeitete aufbereitet und uns Zuschauern vermittelt. Ungenauigkeiten werden ausgeglichen durch die Ideenfülle und die Qualität der Ausführung. Besonders gelungen fand die Jury, dass die Projekte nicht nur Christentum, Judentum und Islam sondern auch Hinduismus und Buddhismus beleuchten. Damit erhält man einen ausgezeichneten Überblick über die Weltreligionen.



Die Jury

Ein Quantum Toleranz

Beim EM-Halbfinale 1968 in Neapel entschied eine Münze, dass Italien ins Finale einziehen darf. Im Alltag hat sich „Schere, Stein, Papier“ als Entscheidungshilfe bewährt. Wie aber bestimmt eine Jury, welcher Wettbewerbsbeitrag preiswürdig ist und wie sie die Preisgelder verteilt? Sie debattiert – und das sehr beredt.

In die Arbeiten der Schüler vertieft, drängen sich die sechs Juroren um die Exponate. „Viel besser als erwartet“, resümiert Michael Wuliger von der Jüdischen Allgemeinen später. Er hat seine Favoriten auf Anhieb gefunden – „sich schnell festzulegen, gehört eben zu meinem Job“, sagt der Journalist. Und tatsächlich deckt sich sein Bauchgefühl mit der wohlüberlegten Wahl, die die Jury nach drei Stunden trifft: Der Laubhüttenbau der Stephanus-Schule und der vielgestaltige Beitrag der Evangelischen Schule Berlin-Zentrum (130 Teilnehmer!) halten auch kritischen Blicken stand.

Zwei grundverschiedene Arbeiten, die sich nach Ansicht der Jury „aufs schönste“ ergänzen: Hier die „sorgfältige Begleitung“ des Laubhüttenbaus der förderbedürftigen Stephanus-Schüler durch ihre Lehrer – dort die „Explosion der Schüler-Ideen“, die, wie Klaus Lehnert feststellt, „aus dem Ganzen mehr als die Summe seiner Teile macht“. „Das Gemeinsame ist wichtig“, meint der ehemalige Schulleiter, „in den Religionen genauso wie in den Beiträgen.“

Die Sieger also waren schnell gefunden, aber dann wurde es schwierig. Mit dem Fortschreiten der Diskussion kristallisierte sich die jeweilige Religionszugehörigkeit der Juroren immer schärfer heraus. Eines jeden Blick war dort am schärfsten, wo er am besten geschult ist – und alle mussten ihn

und wieder ein Auge zudrücken. Riem Spielhaus etwa zuckte zusammen, als sie in einem Memory-Spiel ein Bild des Propheten Mohammed fand: „Die Darstellung des Propheten verstößt gegen grundlegende Glaubensgrundsätze“, erklärt die Islamwissenschaftlerin mit Blick auf das Bilderverbot, das vor allem einen Personenkult um Gottes Gesandten verhindern soll.

Angesichts des Alters der Teilnehmer allerdings deklarierte sie das Bild kurzerhand zur „Miniatur“ – ein Kniff, der schon manche brenzlige Situation entspannt hat.

Rose Simon und Michael Wuliger stolperten über eine Beschreibung des Jom Kippur als „großes Festessen“ – eine Charakterisierung, die dem 24stündigen Fastentag wirklich nicht gerecht wird. Dass Weihnachten das wichtigste Fest der Christenheit sei, wird auch kein Theologe unterschreiben – und insbesondere Christine Bergmann als ehemalige Synodale der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg schmerzt es, das Fest der Geburt Christi in einem Beitrag auf Gerüche und Erwartungen reduziert zu sehen.

Im Gespräch aber finden die Juroren zu einer Entscheidung, die sie gemeinschaftlich tragen können. Toleranz brachten sie dafür alle ein – genau wie die christlichen und muslimischen Weddinger Vineta-Schüler, deren Beitrag ihr interreligiöses Fest beschreibt: „Um gemeinsam feiern zu können, stellten sie die eigene Religion zurück“, würdigt Riem Spielhaus die jüngsten Teilnehmer. Genau darin zeige sich das Wesen dieses Wettbewerbs – und, das sei hinzugefügt, dass der diesjährigen Jury: „Gemeinsam zu entdecken, um das Gemeinsame entdecken zu können.“



Dr. Christine Bergmann
Die frühere Bundesfamilienministerin ist
Pankowerin und Schirmherrin des Wettbewerbs
der Stiftung Senfkorn Pankow

„Gewonnen haben alle“

„Wir wollen gut miteinander leben. Deshalb sollten wir möglichst viel voneinander wissen. Auch in Pankow leben immer mehr Menschen unterschiedlichster Herkunft, Kultur, Religion und Lebensweise. Das stellt uns vor neue Herausforderungen. Interkulturelle Kompetenzen zu fördern und insbesondere junge Menschen für den interkulturellen Dialog zu sensibilisieren, halte ich für eine wichtige Aufgabe. Mit dem Wettbewerb wollte die Stiftung Senfkorn Pankow Schülerinnen und Schüler anregen, sich mit unterschiedlichen Religionen zu befassen und Kontakt zu suchen zu den Religionsgemeinschaften vor Ort. Das ist gelungen. Das Thema „Feste feiern“ erwies sich als guter Einstieg, wie die eingereichten Projekte zeigen. Die Jury war überrascht vom Engagement der Schüler und ihrer Lehrer. Gewonnen haben bei diesem Preis alle: Schüler, Lehrer und auch die Jury: mehr Wissen voneinander und mehr Verständnis füreinander.“

Jede Menge Ahnung

Wettbewerbe sind anstrengend! Rose Simon weiß das aus eigener Erfahrung. Bislang kannte die Abiturientin die Mühen jedoch nur aus Teilnehmersicht. Umso spannender ist es für sie, jetzt auf der anderen Seite zu sein: Die 18-Jährige ist das jüngste Mitglied der diesjährigen Jury – für einen Schülerwettbewerb ist eine so junge Jurorin sicher ein Gewinn. Den jüdischen Blick auf die Beiträge teilt sie mit Michael Wuliger, der das Feuilleton der Jüdischen Allgemeinen, einer Wochenzeitung, bereichert und nebenbei den „Koscheren Knigge“ verfasst hat – einen augenzwinkernden Ratgeber mit dem Untertitel: „Trittischer durch die deutsch-jüdischen Fettnäpchen.“ Ein Freund klarer Worte also – und so sagt er auch ganz offen, dass ihn die Qualität der Arbeiten überrascht hat.

Das Engagement der Teilnehmer, insbesondere die kreative Kühnheit mancher Beiträge, beeindruckt auch den ehemaligen Schulleiter Klaus Lehnert: „Wo der rechte Winkel aufhört, fängt das Leben an!“ Als Projektleiter des Campus Rütli schätzt er an dem Wettbewerb vor allem die Chance, in andere Glaubens- und Gedankenwelten einzudringen. „Raum für Begegnungen schaffen“, so nennt das Riem Spielhaus. Die Islamwissenschaftlerin lehrt am Institut für Asien- und Afrika-Studien der Humboldt-Universität, wo schon ihre Großmutter studiert hat. Riem Spielhaus ist

Mitbegründerin der dem inner- und interreligiösen Austausch gewidmeten Muslimischen Akademie, aber Muslimin, sagt sie, sei nicht ihre „erste Identität: Ich bin vor allem Pankowerin!“ Auch Christine Bergmann würde die Reduzierung auf ihr Christsein nicht gerecht. Ihr Lebenslauf ist ein Zeugnis der Vielfalt: Die studierte Pharmazeutin war Senatorin, Bundesfamilienministerin und Synodale der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg, sie ist Schirmherrin der Stiftung Senfkorn, Pankowerin und nicht zuletzt Großmutter. Auch die Schule ihres Enkels hat am Wettbewerb teilgenommen – um so mehr freut sich Christine Bergmann, dass es allen Teilnehmern augenscheinlich Spaß gemacht hat, sich einander zu öffnen.

In dieser Offenheit sieht Ingrid Schmidt, Dozentin in der kirchlichen Erwachsenenbildung, eine wichtige Erfahrung für Schüler und Lehrer – und eine gute Gelegenheit, „fair und demokratisch“ miteinander umzugehen. Eine Maxime, die die Theologin auch als Religionslehrerin den Schülern eines Neuköllner Gymnasiums und später des Canisius-Kollegs vermittelt hat. Dieses umsichtige Miteinander scheint allen Jury-Mitgliedern das Entscheidende am diesjährigen Wettbewerb: „Das Gemeinsame“, sagt Klaus Lehnert, „ist wichtig, auch in den Religionen.“

Alle Preisträger auf einen Blick

Stephanus Schule

Katharina Gärtner, Eugen Kandulski, Benjamin Paluschek, Anne Gieseler, Daniel Rothe, Romano Schulze, Eric Thierbächer, Ilona Fröhlich, Kristin Höpner, Martin Schumacher, Robert Rauch, Robert Norbut, Annabel Hitzig, Sandra Nelde, Inga Militzer, Noara Scarlett Kurzweg, Frau Schaller

Ev. Immanuelgemeinde, Christenlehregruppe

Sofian Israel, Elisabeth Köhler, Adrian Mierke, Leonore Weikert, Leon Stanek, Konstantin Tetzlaf, Ruben Treinis,

Georg-Friedrich-Händel-Gymnasium

Sophia Iwen, Katharina Horn, Konstantin Makridis, Pablo Markhoff, Frederico Mulone, Elsa Zschoch

Corrie-ten-Boom-Realschule

Shawn Adjakoh, Jonathan Berger, Nick Raue, Martina Burckhardt, Felix Christiansen, Elias Dege, Dorothea Dilling, Adrian Drieske, Fabian Eßbach, Tobias Fietz, Katharina Haller, David Heizmann, Darko Kanellos, Nele Krone, Pia Lipka, Annemarie Prothmann, Vinzenz Rahnenführer, Moritz Rothe, Leonie Schneider, Debora Siggelkow, Jessica Sulikowski, Joan Technau, Antonia Tetschlag, Erik Völz, Miriam Walz

Ev. Schule Berlin-Zentrum

Nico Bussler, Pauline Epstein, Cora Hilliges, Hellen Huesmann, Wynona Kudelko, Marko Landmann, Susi Liebmann, Jakob Lobach, Felicitas Neumann, Richard Rothfeld, Edda Tosin, Leoni Tenius, Marie Schillinger, Otto Steinert, Lilli Weismann, Moritz Wermers, Finn und Karl

Trelleborg-Grundschule

Caroline Berger, Darleen Folte, Bilal Kanaan, Max Riebisch, Fiete Sänger, Jergenij Torkiani

Carl-Humann-Grundschule

Ahsan Ahmad, Lukas Bald, Hans Heiner Draheim, Ben Korsch, Tatjana Morlang, Leo und Max Unger

Vineta-Grundschule

Rabia Akbalik, Sevim und Tuba Bagram, Gina Bielenberg, Sonja Buß, Leyla Cakmak, Erva Erkovan, Sebastian Endrigkeit, Ebru Gönültaş, Nadine Hagedorn, Besir Irmak, Selin Kaga, Mohamed Krita, Canel Nar, Linh-Trang Nguyen, Julia-Regina Pielow, Bugce Tulumlu, Dilara Turgut, Dilara Yelmaz

metallbau darßer bogen 1 · 13088 berlin
fittkau metallbau + kunstschmiede
 schmiedearbeiten
 restaurierungen
 sonderanfertigungen
 fon. 030 · 92 09 01 01
 info@fittkau-metallbau.de
 www.fittkau-metallbau.de

W 180° 90° 60° 45° 30° 0° 30° 45° 60° 90° 180° 0

360° Beratung

Wir sind Ihre Bank.

Die KD-BANK ist eine Genossenschaftsbank mit christlichen Wurzeln und Werten, die Institutionen aus Kirche und Diakonie betreut. Auch Privatpersonen, die unsere christlichen Werte teilen, sind herzlich willkommen.

360° Beratung heißt für uns, dass wir unsere Kunden, die besonderen Wert auf eine verantwortungsbewusste Anlage ihrer Gelder legen, optimal unterstützen. So bringen wir die Aspekte Rendite, Sicherheit, Verfügbarkeit und Nachhaltigkeit in gleicher Weise in unsere Angebote ein.

Sprechen Sie uns an – gemeinsam mit Ihnen erarbeiten wir ein Anlagekonzept, das optimal auf Ihre Wünsche und Ziele zugeschnitten ist.

TKD-BANK
 The Bank for Kirche und Diakonie

KD-BANK eG - die Bank für Kirche und Diakonie -
 www.KD-BANK.de • Fon 030-308891-0 • Info@KD-BANK.de

PRO KONZEPT

PLÄNE FOLGEN VISIONEN

Als spezialisierter Industrieanlagenplaner berät, plant und steuert die prokonzep gmbh internationale Bauvorhaben im Bereich Bahnanlagen und Bahninfrastruktur. Kreativität, profundes ingenieurtechnisches Verständnis und ein reicher Erfahrungsschatz bilden bei prokonzep die Grundlage für eine erfolgreiche Projektentwicklung von

- Bahndepots für Hochgeschwindigkeitszüge und andere Bahnfahrzeuge,
- Wartungs- und Instandhaltungssysteme,
- Bahnwerkstätten,
- Maschinentechnische Ausrüstungen für die Instandhaltung von Schienenfahrzeugen,
- Eisenbahnwerke,
- Bahnwaschanlagen,
- Kesselwagentladeanlagen.

prokonzep gmbh
 Industrieanlagenplanung,
 Ingenieurberatung + Projektsteuerung
 Garnisonkirchplatz 1, D-10178 Berlin
 Tel.: +49 (30) 28 38 50-23
 Fax: +49 (30) 28 38 50 25

info@prokonzep-berlin.de
 www.prokonzep-berlin.de